

2. Dezember 2011, Neue Zürcher Zeitung

Skigebiete – klein, aber fein

Stille Winterfreuden für die ganze Familie in Braunwald



Märchenhafte Winterwelt:
Braunwald im Glarnerland bietet
Erholung für Gross und Klein.
(Bild: Imago)

Es gibt Orte, die wirken wie hinübergerettet aus einer anderen Zeit. Braunwald im Glarnerland ist ein solcher. Das autofreie Dorf gilt aber sommers wie winters als sehr familienfreundlich.

Claudia Diemar

Es schneit ohne Unterlass, in dicken Flocken, die geräuschlos niedersinken auf eine schon längst ihrer Kanten und Konturen beraubte Landschaft. Die Äste der kahlen Bäume tragen weisse Pelzbordüren. Die Laternen haben Pudelmützen auf. Büsche und Sträucher hüllen sich in flaumiges Gespinst. – Am nächsten Morgen sind die Kristalle, die vom Himmel schweben, vielleicht ein wenig kleiner geworden. Doch die Pistenfahrzeuge sind noch nicht zum Präparieren ausgerückt. Der Neuschnee, den die Skifahrer auf der dick gepolsterten Piste vor sich her schieben, liegt kniehoch. Von den Brettern selbst sieht man nichts mehr.

Abseits der Mondäne

Es gibt Orte, die wirken wie hinübergerettet aus einer anderen Zeit. Braunwald im Glarnerland ist ein solcher. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es hier nur eine Alp, auf der die Bauern aus dem Tal ihr Vieh weiden liessen. Dann wurde die Sommerfrische auch unter Menschen beliebt. Es fügte sich gut, dass die Alp auf einer Sonnenterrasse lag. Zunächst kamen die Kranken, denn bereits 1897 wurde ein Sanatorium eröffnet. Bald aber war es beim gehobenen Bürgertum chic, in dünner Höhenluft auf der Terrasse nobler Grand-Hotels zu sitzen und das Bergpanorama zu bewundern. 1907 wurde die Standseilbahn von Linthal hinauf nach Braunwald eröffnet. In rascher Folge wurden das Grand-Hotel, der «Alpenblick» und das «Alpina» errichtet.



20 Kilometer

NZZ-INFOGRAFIK / 

Als der Wintersport in Mode kam, erlebte das Dorf einen Boom. Zumal nirgendwo sonst in der Schweiz im Laufe des Winters mehr Flocken vom Himmel rieseln sollen als in Braunwald. Noch heute wirbt der Ort damit, das schneereichste Wintersportgebiet der Schweiz anbieten zu können. Rund neun Meter Schnee fallen laut Statistik während der Winterzeit hier oben vom Himmel. Bereits im Oktober dieses Jahres präsentierte sich Braunwald tief verschneit. Dabei liegt das Dorf auf bloss 1256 Metern Höhe; angeschlossen an ein Skigebiet, dessen höchster Punkt der «Gumen» (1904 m ü. M.) ist. Noch immer schnurrt die Standseilbahn auf nostalgische Art von Linthal aus hinauf in den autofreien Ort. Doch von einem mondänen Touristenort mit pompösen Hotels kann keine Rede sein.

Denn Braunwald hat ein Problem. Der Ort liegt in einer geologisch instabilen Zone, die durch Erdbebewegungen einige der alten Grand-Hotels ein wenig ins Rutschen brachte und zuweilen Risse oder geborstene Fensterscheiben in Wohnhäusern hinterlässt. Inzwischen hat man die Fliessbewegung des Untergrundes durch Entwässerung auf wenige Zentimeter pro Jahr gebremst.

Wie im Märchen

Das ehemalige Grand-Hotel thront jedenfalls bis heute in alter Pracht als «Märchenhotel Bellevue» über dem Ort. Zwar liegt zwischen dem einen und dem anderen Ende des Speisesaals fast ein halber Meter Höhenunterschied, doch seit die alte Hoteldiva mit fast 100 Jahren erstmals mit einem soliden Fundament unterzogen wurde, gibt sie sich endlich «gesetzt». Das Haus ist wortwörtlich märchenhaft, weil ein Paradies für Knirpse. Im Windfang warten zwei Kaninchen auf streichelnde Kinderhände. Am Zimmerschlüssel hängt ein Zwerg, und vom ersten Stock führt eine Rutschbahn als Abkürzung in die Lobby. Eine weitere Rutsche, samt allerlei Turngeräten über der Wasseroberfläche, findet sich im Hallenbad. Der Hotellift fährt mitten durch ein mehrstöckiges Aquarium. Und über zwei Etagen reicht der Kindergarten mit pädagogisch wertvoller Ausstattung. Beim Frühstück dürfen sich die Kleinen ihre Milch aus dem Gummi-Euter einer Kuh-Attrappe melken, beim Kindernachtessen verfügen sie über einen eigenen Speisesaal. Und zur Skischule werden die Zwerge mit dem «Rössliträm» gebracht.

Das Grösste am Märchenhotel aber ist sein Märchenerzähler Patrick Vogel, im Hauptberuf Hoteldirektor.

Allabendlich nimmt er vor einer Horde kleiner Gäste auf seinem Sessel Platz und trägt ihnen Märchen vor, meist in gemässigtem Schwyzerdütsch, das alle deutschsprachigen Kinder verstehen. Aber Herr Vogel erzählt nicht nur. Er schauspielert auch, dass es eine Freude ist, steigt in imaginäre Stiefel, zieht unsichtbare Zipfelmützen tief über die Ohren oder sinkt laut schnarchend in vermeintlichen Schlaf. Die Kinder hängen gebannt an seinen Lippen, den Mund vor Staunen offen. Vogels Lieblingssujet ist Zwerg Bartli, der vor zwei Generationen von der Braunwalder Autorin Lorly Jenny ersonnene Wicht, welcher mit seinen Kollegen viele Abenteuer zu bestehen hat.

Wirtschaftliches Dilemma

Doch nicht nur der Zwerg muss sich allerlei Fähnissen stellen. Auch das Dorf Braunwald ringt damit, wie es weitergehen soll. Der Ort ist in einem Dilemma gefangen. Das Wintersportgebiet verfügt über gut 30 Pistenkilometer und 8 Bahnen, 25 Kilometer Winterwanderwege, 25 Kilometer Langlaufloipen sowie eine Tubing-Abfahrt und eine Schlittelpiste. Um ein erweitertes Wintersportangebot wirtschaftlich betreiben zu können, müssten jedoch mehr Gästebetten her. Aber wer will investieren, wenn der Baugrund in einer geologischen Problemzone liegt? Immerhin: Demnächst eröffnet das neue Chalet- und Suitenhotel Ahorn.

Mancher Wintertourist freut sich einfach am autofreien Bergidyll, gibt sich mit den vorhandenen Pisten zufrieden und tauscht die Ski gern einmal gegen die Winterwanderschuhe ein oder geht mit den Kindern schlitteln.

Zwei Tage nachdem die ersten Kristalle vom Himmel gefallen sind, hört es zu schneien auf. Knapp siebzig Zentimeter Neuschnee sind es, wie die Skala am Messständer vor dem Haus von Fritz Schuler zeigt. Über Jahrzehnte haben er und seine Frau Mili die Messergebnisse von Hand protokolliert und zum Eidgenössischen Institut für Schnee- und Lawinenforschung nach Davos gefaxt. Seit kurzem hat ein jüngerer Wetterwart die Aufgaben übernommen. Jakob Appoloni steigt zudem alle zwei Wochen hinauf zu der in 2550 Metern Höhe gelegenen Charrenalp, um dort das Schneeprofil zu messen. Fritz Schuler aber betreibt seine persönliche Statistik weiter. – Als der Pistenbulli den Weg vom Grotzenbüel zum Hüttenberg endlich glattgezogen hat, ist er der Erste, der in die Gondelbahn steigt, nach oben schwebt, um mit dem «Davoser» die noch seidenweiche Schlittelpiste auszuprobieren.